



Gesundheit und Gerechtigkeit weiter denken

Normenwandel im Gesundheitswesen der alternden Gesellschaft

Freitag, 31. Januar 2020

10.00 bis 16.00 Uhr

FORUM Volkshochschule im Museum am Neumarkt
Cäcilienstraße 29–33
50667 Köln

Gesundheit und Gerechtigkeit weiter denken

Normenwandel im Gesundheitswesen der alternden Gesellschaft

Steigende Lebenserwartung, fortschreitende Digitalisierung und eine zunehmende kulturelle Vielfalt an Lebensentwürfen: Unsere Gesellschaft durchläuft einen tiefgreifenden Wandlungsprozess. 4,8 Millionen Menschen in Deutschland sind über 80 Jahre alt; sie gehören zu der am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppe. Gleichzeitig steigt der Einfluss digitaler Technologien auf zentrale Lebens- und Gesellschaftsbereiche stetig. All diese Veränderungen stellen auch das Gesundheitssystem vor neue inhaltliche und strukturelle Herausforderungen:

- Welche Auswirkungen haben die geänderten Rahmenbedingungen auf unsere gesellschaftlichen Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit?
- Wie beeinflussen sie unsere Auffassungen von Solidarität und Gerechtigkeit?
- Welche Folgen ergeben sich daraus für normative Erwartungen und Versorgungsansprüche?

Diese und weitere Fragen wurden in dem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekt „Normen im demographischen Wandel – Gesundheit und Krankheit, Solidarität und Gerechtigkeit (NoWa)“ empirisch und theoretisch näher untersucht. Darüber hinaus wurden besonders wichtige politische Handlungsfelder identifiziert und Leitlinien herausgearbeitet, um die Gesundheitsversorgung in einer alternden Gesellschaft zukunftsorientiert gestalten zu können.

Auf dem Abschluss Symposium werden die zentralen Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert, von einschlägigen Expert*innen kommentiert und gemeinsam mit dem Publikum diskutiert.

Über ceres

ceres, das Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health, bündelt und verknüpft die Forschung verschiedener Disziplinen zu besonders gesellschaftsrelevanten Fragen im Bereich der Gesundheit. Es wird getragen von den sechs Fakultäten und dem Rektorat der Universität zu Köln.

Die inter- und transdisziplinäre Ausrichtung von **ceres** ermöglicht einen übergreifenden und zugleich praxisrelevanten Erkenntnisgewinn. **ceres** bietet zudem ein Forum für internationale Kooperationen in der Forschung, für alle Stufen der akademischen Ausbildung sowie für die gesellschaftliche und politische Information und Beratung.



PRAXISPARTNER



GEFÖRDERT DURCH DAS



10.00 Uhr

Begrüßung

Prof. Dr. Christiane Woopen
Geschäftsführende Direktorin **ceres**, Universität zu Köln

10.10 Uhr

Grußwort

Dr. Frank Niggemeier
Leiter des Referats „Ethik im Gesundheitswesen, Sachverständigenrat Gesundheit“, Bundesministerium für Gesundheit

10.25 Uhr

Keynote: Altern in unserer Zeit

Franz Müntefering
Vorsitzender der BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V.

10.45 Uhr

Die Qualität des langen Lebens

Florian Wieczorek
Wissenschaftlicher Mitarbeiter **ceres**, Universität zu Köln
Michaela Evers-Wölk
Forschungsleiterin Zukunftsforschung und Partizipation, IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung

Kommentar

Prof. Dr. Andreas Kruse
Leiter des Instituts für Gerontologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Diskussion

11.45 Uhr

Kaffeepause

12.00 Uhr

Prävention bis ins hohe Alter

Dr. Bettina-Johanna Krings
Forschungsbereichsleiterin Wissensgesellschaft und Wissenspolitik, Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS), Karlsruher Institut für Technologie
Nora Weinberger
Wissenschaftliche Mitarbeiterin Forschungsbereich Nachhaltigkeit und Umwelt, Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS), Karlsruher Institut für Technologie

Kommentar

Prof. Dr. Ursula Müller-Werdan
Klinikdirektorin der Klinik für Geriatrie und Altersmedizin, Charité Berlin

Diskussion

13.00 Uhr

Mittagsbuffet

13.45 Uhr

Gesellschaftliche Anerkennung für pflegende Zugehörige

Peter Bröckerhoff
Wissenschaftlicher Mitarbeiter **ceres**, Universität zu Köln
Katja Pein
Juniorwissenschaftlerin, IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung

Kommentar

Prof. Dr. Christel Bienstein
Kommissarische Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft, Private Universität Witten/Herdecke

Diskussion

14.45 Uhr

Kaffeepause

15.00 Uhr

Kultursensitive Chancengerechtigkeit im Gesundheitswesen

Peter Bröckerhoff
Wissenschaftlicher Mitarbeiter **ceres**, Universität zu Köln
Matthias Sonk
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung

Kommentar

PD Dr. Liane Schenk
Leiterin der Abteilung Medizinische und pflegerische Versorgung, Institut für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaft, Charité Berlin

Diskussion

16.00 Uhr

Verabschiedung

Prof. Dr. Christiane Woopen
Geschäftsführende Direktorin **ceres**, Universität zu Köln

Keynote: Altern in unserer Zeit

Keynote



© BAGSO/Sachs

Franz Müntefering

Vorsitzender der BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V.

Franz Müntefering wurde am 16. Januar 1940 in Neheim-Hüsten (Sauerland) geboren. In der SPD, der er seit 1966 angehört, war er Landesvorsitzender in Nordrhein-Westfalen und zweimal Bundesvorsitzender. Von 1975 bis 2013 gehörte er – mit sechsjähriger Unterbrechung mit Ämtern in NRW – dem Deutschen Bundestag an. Unter Bundeskanzler Gerhard Schröder war Franz Müntefering zeitweise Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen und Vizekanzler, dem Kabinett von Kanzlerin Angela Merkel gehörte er von 2005 bis 2007 als Bundesminister für Arbeit und Soziales an. 2013 zog sich Franz Müntefering aus der aktiven Politik zurück, blieb aber in vielfacher Weise sozial engagiert. Seit November 2015 ist er Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) e.V.

Grußwort

Grußwort



Dr. Frank Niggemeier

Leiter des Referats „Ethik im Gesundheitswesen, Sachverständigenrat Gesundheit“
Bundesministerium für Gesundheit

Dr. Frank Niggemeier, M.A., Ministerialrat, geb. 1961, von der Studienstiftung des deutschen Volkes geförder-tes Studium der Philosophie, Vergleichenden Religionswissenschaft und Psychologie. Seit 1990 im Bundes-gesundheitsministerium tätig. 2000–2007 und 2010–2013 Leitung des Referates „Gesundheit“ an der Ständigen Vertretung Deutschlands bei der EU in Brüssel, in der Zwischenzeit des Referates „EU-Koordi-nierung, EU-Gesundheitspolitik“ im BMG. Seit 2014 leitet er das Referat „Ethik im Gesundheitswesen, Sachverständigenrat Gesundheit“ und die Geschäftsstelle des Sachverständigenrats zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen. Veröffentlichungen im Bereich Ethik, Religions- und Kulturgeschichte sowie EU-Recht.



Prof. Dr. Christiane Woopen

Geschäftsführende Direktorin **ceres**
Universität zu Köln

Christiane Woopen ist Professorin für Ethik und Theorie der Medizin an der Universität zu Köln. Dort ist sie Direktorin des Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (**ceres**). An der Medizinischen Fakultät leitet sie die Forschungsstelle Ethik und war Prodekanin für akademische Entwicklung und Gender. Im Rahmen von nationalen und internationalen Forschungsprojekten befasst sie sich u.a. mit Lebensqualität im Lebensverlauf, Gen-Editierung, Neuroethik, Fortpflanzungsmedizin sowie dem digitalen Wandel insbesondere im Bereich der Gesundheit(sversorgung). Zudem engagiert sie sich im Bereich der Politikberatung u.a. als Vorsitzende des Deutschen Ethikrates (2012–2016), als Präsidentin des Global Summit der Nationalen Ethikräte (2014–2016), als Co-Sprecherin der Datenethikkommission der Bundesregierung (2018–2019) sowie seit 2017 als Vorsitzende des Europäischen Ethikrates (EGE: European Group on Ethics in Science and New Technologies). Christiane Woopen ist Mitglied u.a. der Academia Europaea und Trägerin des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse.

Was ist Gesundheit? Eine verbreitete Antwort besteht in einer sogenannten „negativen“ Konzeption von Gesundheit. Demnach ist Gesundheit die Abwesenheit von Krankheit. Fraglich ist allerdings, ob dieses Modell für die alternde Gesellschaft tauglich ist. Denn gerade im Alter gewinnt die subjektiv wahrgenommene Gesundheit im Gegensatz zu der objektiv-medizinischen Bestimmung an Bedeutung. Mit der dichotomen Sichtweise des entweder Krank- oder Gesundseins lassen sich diese Realitäten konzeptionell nicht fassen. Ein angemessenes Konzept für die alternde Gesellschaft verlangt eine positive und mehrdimensionale Vorstellung von Gesundheit. Demnach sollte das Vorliegen von Krankheiten nur einer neben mehreren gesundheitsrelevanten Faktoren sein. Zusätzlich sollten subjektive Empfindungen und Bewertungen im Verständnis von Gesundheit berücksichtigt werden und dies in einem umfassenderen Konzept von Lebensqualität.

Ein Kontext, der den beschriebenen konzeptionellen Wandel verdeutlicht, ist die durch den medizinisch-technischen Fortschritt ermöglichte Lebenszeitverlängerung. Dieser Fortschritt ist einerseits positiv, da er uns allen statistisch betrachtet erlaubt, länger zu leben. Gleichzeitig ist ein Mehr an Lebenszeit der Betroffenen im Einzelfall aber aus Gründen der Lebensqualität nicht unter allen Umständen erwünscht und teilweise mit hohen Kosten verbunden. Weder das längere Leben an sich, noch die Unterscheidung von Gesundheit und Krankheit scheinen in diesem Kontext Orientierung zu bieten. Vielmehr ist der entscheidende Gesichtspunkt die Lebensqualität: Welchen Wert die hinzugewonnene Lebenszeit hat, hängt vor allem davon ab, welche Lebensqualität der einzelne Mensch damit verbindet.



Florian Wieczorek

Wissenschaftlicher Mitarbeiter **ceres**
Universität zu Köln

Florian Wieczorek studierte Philosophie und Politikwissenschaft an der Universität Konstanz (B.A.) und schloss sein Studium mit dem Masterprogramm Politics, Economics and Philosophy an der Universität Hamburg ab (M.Sc.). Nach einem zweijährigen Schuleinsatz im Rahmen des Teach First Deutschland Fellowprogramms begann er seine andauernde Dissertation zum Thema Rechtfertigung sozialer Ordnung an der Universität Hamburg. Seit September 2017 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Koordinator des Forschungsprojekts Normen im demographischen Wandel (NoWa) bei **ceres**. Seine Forschungsinteressen sind insbesondere Rechtfertigung in Theorien des öffentlichen Vernunftgebrauchs, Politischer Realismus und Normenforschung.



Michaela Evers-Wölk

Forschungsleiterin Zukunftsforschung und Partizipation
IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung

Michaela Evers-Wölk, M.A., Forschungsleiterin des Clusters „Zukunftsforschung und Partizipation“ am IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung. Studium der Informationswissenschaft (FU Berlin), wiss. Mitarbeiterin am IZT (1993–2000), Projektleiterin bei der Prognos AG (2000–2004), seit Juli 2004 Fachbereichsleiterin, seit 2014 Forschungsleiterin am IZT. Michaela Evers-Wölk hat zahlreiche Projekte initiiert und geleitet, die auf Theorien und Methoden der Zukunftsforschung und Technikfolgenabschätzung im Gesundheitssektor basieren. Sie befasst sich insbesondere mit diskursiven Verfahren und kann auf langjährige Erfahrungen hinsichtlich der Beschäftigung mit interdisziplinären und sozialwissenschaftlichen Fragen, Prozessmoderationen sowie praxisnahe Methodenentwicklung verweisen.



Prof. Dr. Andreas Kruse

Leiter des Instituts für Gerontologie
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Kruse, geb. 1955, verheiratet, zwei Kinder, zwei Enkelkinder, Studium der Psychologie, Philosophie, Psychopathologie und Musik an den Universitäten Aachen und Bonn sowie an der Musikhochschule Köln. Promotion in Psychologie (summa cum laude et egregia), Habilitation in Psychologie. 1993 bis 1997 Gründungsdirektor und -professor des Instituts für Psychologie der Universität Greifswald, seit 1997 Ordinarius und Direktor des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg, von 2007 bis 2011 Dekan der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften, seit 2018 Stellvertretender Vorsitzender des Universitätsrates der Universität Heidelberg. Seit 2003 Vorsitzender der Altersberichtscommissionen der Bundesregierung, seit 2016 Mitglied des Deutschen Ethikrates. Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch Bundespräsident Prof. Köhler persönlich für Forschungen zum Thema der Generationenbeziehungen.

Was ist Krankheit? Ein Ansatz besteht darin, die Funktion des Krankheitsbegriffs in den Blick zu nehmen. Demnach hat Krankheit als praktischer Begriff eine Grenzziehungsfunktion und begründet den Anspruch einer kranken Person darauf, Zugang zum Gesundheitssystem zu erhalten. Ein solidarisches Gesundheitssystem braucht solch eine praktische Grenzziehung, um berechnigte von unberechnigten Ansprüchen zu trennen. Zudem brauchen der Ärzt*innen diese Unterscheidung, um eine Behandlung durch die Stellung einer Indikation zu legitimieren. Das bisherige Versorgungssystem orientiert sich vorrangig daran, dass Krankheiten bereits bestehen. Dies blendet den Bedeutungszuwachs der Prävention aus. Je länger wir leben, desto sinnvoller ist es, gesundheitsförderlich und vorsorglich zu handeln, um möglichst lange die eigene Gesundheit zu erhalten. Diese Perspektive der Prävention widerspricht einer Aufteilung in kranke Menschen mit Anspruch auf Gesundheitsleistungen und nichtkranke Menschen ohne einen solchen Anspruch. Vielmehr sollten Menschen in der alternden Gesellschaft, ganz unabhängig von schon bestehenden Erkrankungen, etwas für ihre Gesundheit tun und sich dabei auch auf gesellschaftliche Unterstützung verlassen dürfen. Damit müssen allerdings Fragen der Grenzziehung beim Zugang zum Gesundheitssystem neu verhandelt werden.

Ein Kontext, in dem dieser Wandel besonders zum Ausdruck kommt, ist die Thematik der Prävention im Alter im Hinblick auf Pflegebedürftigkeit. Gerade hier wird deutlich, dass sowohl vor dem Eintritt einer tatsächlichen Einschränkung als auch danach präventive Maßnahmen äußerst sinnvoll sind. In der Praxis ist die Bedeutung der Prävention gerade auch für ältere und für pflegebedürftige Menschen allerdings noch nicht überall angekommen.



Dr. Bettina-Johanna Krings

Forschungsbereichsleiterin Wissensgesellschaft und Wissenspolitik
Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS)
Karlsruher Institut für Technologie

Dr. phil. Bettina-Johanna Krings, Sozialwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt in der Soziologie, Senior Scientist am Institut für Technikfolgenabschätzung (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), seit 2011 Leitung des Forschungsbereichs ‚Wissensgesellschaft und Wissenspolitik‘ des ITAS. Seit 2012 Forschungsgruppe zu „Arbeit und Technik“ am ITAS, in der die Folgen der Informationstechnologien auf Arbeits- und Organisationsstrukturen in vielfältiger Weise beforscht werden. Thematische Schwerpunkte ihrer Arbeiten sind: Verhältnis von Technik auf Arbeitsstrukturen, Mensch-Maschine-Interaktionen sowie Soziologische Theorien der Modernisierung von Gesellschaften. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich intensiv mit Technisierungsprozessen in der Pflege. Hierbei werden sowohl die Veränderungen der Arbeitsformen als auch das Mensch-Maschine-Verhältnis in diesem sich stark veränderten Kontext untersucht. Projekte und Publikationen zu allen Themenbereichen.



Nora Weinberger

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Forschungsbereich Nachhaltigkeit
und Umwelt, Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS)
Karlsruher Institut für Technologie

Nora Weinberger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse am Karlsruher Institut für Technologie in Karlsruhe. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Gesundheit und Technisierung des Lebens, hier unter anderem die verantwortungsvolle Entwicklung von assistiven Technologien für Menschen mit kognitiven und physischen Einschränkungen. Weitreichende Erfahrungen kann sie besonders bei der frühzeitigen Einbindung von Nutzern und Bürger*innen im Sinne einer bedarfsorientierten Technikentwicklung sowie von Experten im Zuge einer entwicklungsbegleitenden Technikfolgenabschätzung aufweisen. Zurzeit arbeitet sie neben NoWa im Projekt TeQfor1 – Auswirkungen technischer Systeme auf die eigene Lebensqualität von Menschen mit Typ-1-Diabetes“.



Prof. Dr. Ursula Müller-Werdan

Klinikdirektorin der Klinik für Geriatrie und Altersmedizin
Charité Berlin

Prof. Dr. Ursula Müller-Werdan ist Direktorin der Klinik für Geriatrie und Altersmedizin der Charité – Universitätsmedizin Berlin und leitet ärztlich das Evangelische Geriatriezentrum Berlin gGmbH. Die Geriaterin und Kardiologin ist amtierende Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer. Zu der von ihr geleiteten Forschungsgruppe Geriatrie der Charité – Universitätsmedizin Berlin gehören die Arbeitsgruppen Organalterung/Immunoaging (Leitung: Frau Dr. Maria Luisa Barcena de Arellano), Pflegeforschung (Leitung: Herr PD Dr. Lahmann), Ernährung und Körperzusammensetzung im Alter (Leitung: Frau Prof. Dr. Kristina Norman) und Alter und Technik (Leitung: Frau Dr. Anika Steinert). Prävention von Alterskrankheiten und Gebrechlichkeit gehören zu den klinischen Schwerpunkten.

Solidarisch zu handeln bedeutet, sich in einem System gemeinschaftlichen Einstehens füreinander zu unterstützen. Um welche Arten der Unterstützung es dabei geht, hängt vom jeweiligen sozialen Kontext ab. Dass die Familie die Verantwortung für die Pflege trägt, ist eine verbreitete soziale Praxis. Gleichzeitig ist die private Pflege in hohem Maße gesellschaftlichen Dynamiken unterworfen. Mit der Alterung der Gesellschaft steigen auch die Pflegebedarfe. Hinzu kommt, dass Familien kleiner werden und mehr Frauen erwerbstätig sind. Auch wenn die Pflege zuhause ein hoher gesellschaftlicher Wert bleibt, sinkt das familiäre Pflegepotential und die Belastung pflegender Angehöriger nimmt zu. Damit muss der Begriff der Solidaritätsgemeinschaft weitergedacht werden, um eine sinnvolle Orientierung für die Pflege in der alternden Gesellschaft zu bieten. Dann sind nicht nur die Angehörigen und Zugehörigen in der Verantwortung für Pflege, sondern auch die Gesellschaft als Ganze, die die Leistungen in der familiären Pflege verstärkt wahrnehmen und wertschätzen sowie umfangreichere Möglichkeiten der Unterstützung bereitstellen sollte.

Dies betrifft neben staatlichen auch kommunale Akteur*innen. Kommunen eignen sich besonders zur Daseinsvorsorge, da sie näher an den Bedarfen der Menschen sind und ihren Sozialraum mitgestalten. Aber nicht nur diese, sondern auch die Menschen selbst sollten vorausschauend und eigenverantwortlich in Bezug auf eine mögliche Pflegebedürftigkeit planen. Dazu bedarf es geeigneter Beratungsangebote. So können Pflegepräferenzen rechtzeitig reflektiert und geäußert werden. Es lassen sich so auch mögliche Belastungen für pflegende Angehörige erkennen, die z.B. durch die frühzeitige Einbindung professionell Pflegender in häusliche Pflegearrangements gemildert werden können.



Peter Bröckerhoff

Wissenschaftlicher Mitarbeiter **ceres**
Universität zu Köln

Im September 2017 schloss Peter Bröckerhoff den Master of Arts in Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin ab. Im Bachelor absolvierte er den interdisziplinären Studiengang „Sozialwissenschaften und Philosophie“ in Leipzig. Dabei belegte er die Fächer Kultur- und Politikwissenschaft, Soziologie sowie das Kernfach Philosophie. Seine Bachelorarbeit mit dem Titel „Gesundheitsbegriffe und Selbstbestimmung“ thematisiert die Effekte medizinischen Wissens auf das soziale Zusammenleben. Seit September 2017 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei **ceres** tätig und koordiniert das Projekt „Normen im demographischen Wandel – Gesundheit und Krankheit, Solidarität und Gerechtigkeit (NoWa)“. Seine Forschungsinteressen gelten der Sozial- und politischen Philosophie. Aktuell beschäftigen ihn in Vorbereitung seiner Promotion Fragen sozialer Gerechtigkeit und vor diesem Hintergrund Probleme normativer und angewandter Ethik in der Gesundheitsversorgung.



Katja Pein

Juniorwissenschaftlerin
IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung

Katja Pein, M.A., Masterstudium der Zukunftsforschung an der FU Berlin (2017–19). In ihrer Masterarbeit mit dem Titel „Fürsorglicher Technikeinsatz in der professionelle Altenpflege. Die Pflegenden im Blickpunkt“ beschäftigte sie sich mit Technikeinsatz und den Auswirkungen auf das Fürsorgehandeln der professionell Pflegenden. Bachelorstudium Business Administration an der HWR Berlin (2011–15) mit der Vertiefung Personal. In ihrem Ausbildungsberuf Logopädin arbeitete sie lange Jahre mit geriatrischen Patienten. Seit Oktober 2019 arbeitet sie am IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung in Berlin als Juniorwissenschaftlerin im Bereich Zukunftsforschung und Partizipation mit dem Schwerpunkt Gesundheit und Wohlbefinden tätig.



Prof. Dr. Chistel Bienstein

Kommissarische Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft
Private Universität Witten/Herdecke

© Christine Sommerfeldt

Der Berufsausbildung zur Krankenpflegerin und einigen Jahren der Berufserfahrung schloss Prof. Dr. Bienstein ein Lehramtsstudium an der GHS Essen an, welches sie im Jahre 1977 mit dem 1. Staatsexamen erfolgreich beendete. Von 1977 bis 1981 ging sie dann dem Studium der Pädagogik nach und erzielte hier das Diplom. 1977 nahm sie auch die Arbeit als hauptamtliche Lehrkraft am Bildungszentrum des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe in Essen auf und übernahm für den Zeitraum von Juni 1990 bis Ende 1993 die Leitung des Bildungszentrums. Ab Januar 1994 bis Mai 2017 leitete sie außerdem das Department für Pflegewissenschaft der Universität Witten/Herdecke. Prof. Dr. Bienstein erhielt überdies eine Berufung auf eine Honorarprofessur für das Fachgebiet Pflegewissenschaft und Therapeutische Grundlagen der Universität Bremen, die sie Mitte September 2003 antrat. Zudem ist sie seit 2013 Präsidentin des Deutschen Berufsverbandes für Pflege.

Das Konzept der Bedarfsgerechtigkeit bietet Orientierung, um knappe Ressourcen aufzuteilen. In der Gesundheitsversorgung ist die Bedarfsgerechtigkeit besonders relevant, da es sich bei Gesundheit um ein hohes Gut handelt, das die Verwirklichung wichtiger Lebensziele in hohem Maße beeinflusst. Diese Möglichkeit zur Herstellung von Chancengleichheit kann z.B. dadurch vereitelt werden, dass bestimmte Bedarfe bestehen, die entsprechenden Leistungen aber nicht nachgefragt oder nicht angeboten werden. Dies kann z.B. der Fall sein, wenn bestimmte Patient*innen oder Gruppen von Patient*innen aus unterschiedlichen Gründen schwer erreichbar sind, z.B. wenn Ärzt*innen kein ausreichendes Verständnis für Patient*innen aus anderen Kulturkreisen haben. Mit Blick auf Menschen aus unterschiedlichen Kulturen können auch unterschiedliche Werte und Verständnisse von Gesundheit und Krankheit die Ursache dafür sein, dass bestimmte Gesundheitsleistungen nicht nachgefragt oder angeboten werden.

Um Chancengleichheit unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter usw. in der Gesellschaft zu erreichen, muss das Konzept der Bedarfsgerechtigkeit um die Dimension eines kultursensiblen Verständnisses von Gesundheit erweitert werden. Es reicht aber nicht aus, nur die gruppenspezifischen kulturellen Merkmale zu berücksichtigen. Jeder Mensch unterscheidet sich in seinen Präferenzen, jeder Mensch macht andere Erfahrungen in seinem Leben. Daher bedarf es verstärkt der Beachtung subjektiver Bedarfe, vor allem mit Blick auf die individuelle Biographie.



Peter Bröckerhoff

Wissenschaftlicher Mitarbeiter **ceres**
Universität zu Köln

Im September 2017 schloss Peter Bröckerhoff den Master of Arts in Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin ab. Im Bachelor absolvierte er den interdisziplinären Studiengang „Sozialwissenschaften und Philosophie“ in Leipzig. Dabei belegte er die Fächer Kultur- und Politikwissenschaft, Soziologie sowie das Kernfach Philosophie. Seine Bachelorarbeit mit dem Titel „Gesundheitsbegriffe und Selbstbestimmung“ thematisiert die Effekte medizinischen Wissens auf das soziale Zusammenleben. Seit September 2017 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei **ceres** tätig und koordiniert das Projekt „Normen im demographischen Wandel – Gesundheit und Krankheit, Solidarität und Gerechtigkeit (NoWa)“. Seine Forschungsinteressen gelten der Sozial- und politischen Philosophie. Aktuell beschäftigt ihn in Vorbereitung seiner Promotion Fragen sozialer Gerechtigkeit und vor diesem Hintergrund Probleme normativer und angewandter Ethik in der Gesundheitsversorgung.



Matthias Sonk

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung

Matthias Sonk, M.A., Studium der Philosophie an der TU und HU Berlin (2010–14), mit den Schwerpunkten in der Praktischen Philosophie und Fokus auf die Technikphilosophie, die Technikfolgenabschätzung und die Techniksoziologie. Studium der Zukunftsforschung (2014–16) an der FU Berlin, mit dem Fokus auf sozialwissenschaftliche Methoden der Zukunftsforschung und der wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Disziplin. Von September 2012 bis Juli 2013 Tätigkeit beim Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) und seit November 2013 Mitarbeiter im IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung. Arbeitsschwerpunkte: Theorie der Zukunftsforschung und angewandte Zukunftsforschung, Methoden der innovationsorientierten und partizipativen Technikfolgenabschätzung und Zukunftsforschung.



PD Dr. Liane Schenk

Leiterin der Abteilung Medizinische und pflegerische Versorgung
Institut für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaft
Charité Berlin

Liane Schenk, PD Dr. phil., ist studierte Soziologin, promovierte 2004 an der FU Berlin mit dem Thema Wohnungslose und ihre Institutionen und habilitierte im Jahre 2016 an der Charité-Universitätsmedizin Berlin zum Thema *Migrationssensible Gesundheitsforschung – theoretische und empirische Forschungsergebnisse*. Fragen zum Themenfeld Migration und Gesundheit beschäftigen sie seit ihrer Tätigkeit am Robert Koch-Institut im Rahmen der KiGGS-Basisstudie. Seit dem Jahre 2006 arbeitet sie am Institut für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaft der Charité-Universitätsmedizin Berlin und leitet hier den Bereich Versorgungsforschung.

Notizen

Notizen

Notizen

Notizen

